

Populismus: Inklusion und Exklusion als politischer Stil

Berking, Helmuth

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Berking, H. (1997). Populismus: Inklusion und Exklusion als politischer Stil. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 404-406). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-138774>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

- Brint, Steven, 1994, *In an Age of Experts. The Changing Role of Professionals in Politics and Public Life*, Princeton.
- Eberwein, Wilhelm/Tholen, Jochen, 1990, *Managermentalität. Industrielle Unternehmensleitung als Beruf und Politik*, Frankfurt a.M.
- Freidson, Eliot, 1986, *Professional Powers. A Study of the Institutionalization of Formal Knowledge*, Chicago und London.
- Janning, Frank, 1995, *Politische Macht und soziale Homologie. Annäherungen an eine Theorie des politischen Organisationsfeldes*, Freie Universität Berlin: Dissertation.
- Laumann, Edward O./Knoke, David, 1987, *The Organizational State. Social Choice in National Policy Domains*, Madison und London.
- Mintzberg, Henry, 1973, *The Nature of Managerial Work*, New York, Evanston, San Francisco und London.
- Mintzberg, Henry, 1979, *The Structuring of Organizations. A Synthesis of the Research*, Englewood Cliffs.
- Raelin, Joseph A., 1986, *The Clash of Cultures. Managers and Professionals*, Boston.
- Rebenstorf, Hilke, 1995, *Die politische Klasse. Zur Entwicklung und Reproduktion einer Funktionselite*, Frankfurt a.M. und New York.
- Scase, Richard/Goffee, R. 1989, *Reluctant Managers: Their Work and Lifestyles*, London.
- Watson, Tony J., 1994, *In Search of Management. Culture, Chaos and Control in Managerial Work*, London und New York.

Frank Janning, Wissmannstr. 21, D-12049 Berlin

4. Populismus: Inklusion und Exklusion als politischer Stil

Helmuth Berking

Ausgehend von der gegenwärtigen semantischen Konjunktur und einer theoriestrategischen »Rahmung«, in der Populismus als Symptom der Krisenerscheinungen demokratischer Regime gelesen wird, sollen einige der Um- und Neudefinitionen des Politischen, die sich in diesen Phänomenen andeutungsweise Ausdruck verschaffen, beschrieben werden. »Populistische Momente«, so Laurence Goodwyn, sind typisch für eine historische Konstellation abrupter Modernisierung, in der den affektiven Bindungen ganzer Bevölkerungsgruppen an die existierende soziale Ordnung der Boden entzogen wird (Dubiel 1986:47). In einer solchen Konstellation entstehen nicht nur Freiräume für populistische Politikstile, sondern auch neue Inklusionserzählungen, die als kollektive Selbstdeutungen und Gruppenidentitäten verfestigt, politisch folgenreich werden. Populistische Momente wären dann jene kritischen Augenblicke, in denen kulturelle Wissensbestände, politische Routinen und Normalitätsstandards einer Gesellschaft aufgebrochen und neu zusammengesetzt werden.

Ghita Ionescu und Ernest Gellner haben vorgeschlagen, den Terminus »Populismus« für solche Bewegungen oder politische Formationen zu reservieren, deren zentraler ideologischer Referent das »Volk« als eine homogene, mit exklusiven positiven Werten versehene Einheit darstellt (Ionescu/Gellner 1970). Populismus als Stil politischer Mobilisierung ist wesentlich Anrufung, Appell an eine imaginierte soziale Formation, die dem nationalis-

schen Diskurs homologe Erzeugung einer »imagined community« (Anderson 1983). Wie alle Identitätspolitiken ist auch diese gezwungen, ihre Besonderheit performativ zum Ausdruck zu bringen und gleichzeitig soweit zu entdifferenzieren, daß sie den größtmöglichen Inklusionseffekt erzielt. Populistische Politiken evozieren und verstetigen deshalb eine Figuration reziproker Polemik. Bezeichnende wie Bezeichnete teilen das Grundmuster eines manichäischen Weltbildes, in dem Selbst- und Fremdzuschreibungen nicht nur asymmetrisch, sondern strikt anerkennungsneuernd gerahmt sind. Charakteristisch für die außerordentliche, von traditionellen Parteien oder Eliteformationen heute auf Dauer wahrscheinlich nur über selbstdestruktive Transaktionskosten zu erzielende Intensitätssteigerung des Politischen sind zwei Elemente. Populistische Politiken überbieten systematisch sozialstrukturelle Differenzierungen und deren politische Repräsentation. Dabei ist die Dekontextualisierung sozialer Konflikte in der Regel gleichbedeutend mit deren *Ethnifizierung*. Die Ethnifizierung wiederum eröffnet den Möglichkeitsspielraum für die Konstruktion von Feindbildern höchster Intensität. Die Repräsentanten des Zentrums erscheinen als feindliche, gegen die ethnonationale und sozialmoralische Integrität der imagined communities konspirierende Kräfte, Fremde gleichsam, die symbolisch auf das Niveau des gemeinen Immigranten gebracht werden, der ja auch nur durch Motive persönlichen Eigennutzes getrieben scheint.

Eine zweite, der Ethnifizierung eng korrespondierende und zugleich widerläufige Charakteristik gegenwärtiger populistischer Mobilisierungsstrategien ist die normative Selbstverpflichtung auf plebiszitäre und radikaldemokratische Innovation. Populismus dient auch hier der Markierung von Grenzen, genauer: der Diagnose politischer Pathologien. Während die einen im Auftreten populistischer Politikstile die Gefährdung und mögliche Erosion der Routinen und Normalitätsunterstellungen parlamentarisch repräsentativer Demokratien erblicken, Populismus also als Abweichung von der als legitim gesetzten Sicht des Politischen definieren, behaupten die anderen, gerade das System der repräsentativen Demokratie als *die* pathologische Grundform identifiziert zu haben. »Im Alltagsgebrauch dieses Terms«, so Pierre Taguieff, »gelten politische Orientierungen als populistisch, die die Kritik oder gar Ablehnung repräsentativer Demokratie implizieren« (Taguieff 1995: 21).

Der Kampf gegen die dissoziierenden Effekte intermediärer Organisationen und repräsentativer Verfahren aber, das Auftreten neuer Akteursgruppen, sozialer Bewegungen, Anti-Parteien-Parteien, die erfolgreiche Formierung von Subpolitiken jedweder Art, gehören heute zum selbstverständlichen Alltag fortgeschrittener Demokratien. Mehr noch: Forderungen nach politischer Dezentralisierung und plebiszitärer Demokratie definieren den Rahmen, innerhalb dessen sich die Selbstreformierung demokratischer Systeme heute zu bewegen und zu bewähren hat. Im Modus der *Repräsentationskritik* verdichtet und verallgemeinert sich eine politische Orientierung, die Herbert Kitschelt (1996: 27) als »populistisch plebiszitären Impuls« charakterisiert hat.

Vor diesem Hintergrund bieten sich einige Überlegungen an, die den Problemhorizont: »Populismus« forschungsstrategisch ein wenig verschieben. Wo immer wir auf die nationalstaatliche Organisation des Politischen treffen, so die These, finden wir gleichsam als kritische Replik auf die Institution die Artikulation populistisch-plebiszitärer Impulse, die sich wesentlich um die Pole Repräsentationskritik und Ethnifizierung kristallisieren. Aus-

maß und normative Orientierung dieses Impulses, der als integraler Bestandteil national-staatlicher, politischer Kulturen erscheint, hängen dabei entscheidend von zwei Elementen ab: die Krisenanfälligkeit des politischen Systems forciert die Bildung subpolitischer Loyalitäten, und die interne Gewichtung zwischen Repräsentationskritik und Ethnifizierung definiert den jeweiligen Grad und die Reichweite kultureller In- resp. Exklusion. Der Populismus der Politiker wäre dann nur der sichtbarste Ausdruck jener konkreten Gestalt des populistisch-plebiszitären Impulses, der ersteren ebenso motiviert wie er dessen Mobilisierungschancen reglementiert.

Im Zentrum dieser Um-Schreibungen aber wartet ein Paradox. Während Populismus als Repräsentationskritik das Bild direkter, plebiszitärer Demokratie evoziert, verweist die imaginierte Form politischer Vergemeinschaftung ebenso strikt wie kompromißlos auf Exklusion und/oder ethnozentristisch fundierter Differenz. Dieses normative Dilemma zwischen demokratischen Aspirationen und einer rigiden Politik der Unterscheidung liefert den Ausgangspunkt, um am Beispiel zweier aktueller Populismen – der »Partei des Demokratischen Sozialismus« und »Forza Italia's« – nach dem Möglichkeitssinn, nach den demokratischen Gehalten *und* den ethnozentristischen Mobilisierungspotentialen populistischer Politiken sowie der ihnen korrespondierenden populistisch plebeszitären Impulse zu fragen.

Beide Geschichten werfen ein bezeichnendes Licht auf das je spezifische Zusammenspiel populistischer Politiken und plebiszitärer Orientierungen. Im Falle der PDS unterstützt ein mobilisierungsbereites Segment der Bevölkerung unbeschadet der Programmatik und Ziele eine politische Organisation und nötigt sie als Sprachrohr einer regionalspezifischen Identitätspolitik zu fungieren, wobei der Affekt gegenüber repräsentativen Verfahren sich weniger aus basisdemokratischen Aspirationen als vielmehr aus der Ethnifizierung der politischen Konflikte zu speisen scheint. Im zweiten Fall substituiert Forza Italia als eine von oben etablierte quasi-soziale Bewegung die durch und durch diskreditierte Organisationsstruktur der traditionellen Parteiendemokratie, um in der Stunde der Wahrheit an dem normativen, aus demokratischen Normalitätsunterstellungen resultierenden Anspruchsniveau des Publikums zu scheitern. In beiden Fällen ist es nicht oder nicht in erster Linie der Populismus der Politiker, sondern die normative Erwartung des Publikums, die den Möglichkeitssinn populistischer Politik bestimmt.

Literatur

- Anderson, Benedict *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism.* London, New York.
- Dubiel, Helmut (Hg.) 1986, *Populismus und Aufklärung.* Frankfurt/Main
- Ionescu, Ghita und Ernest Gellner (eds.) 1970, *Populism. Its Meaning and National Characteristics.* London.
- Kitschelt, Herbert 1996 *Demokratietheorie und Veränderungen politischer Beteiligungsformen. Zum institutionellen Design postindustrieller Gesellschaften.* In: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 9, H. 2: 17-29.
- Taguieff, Pierre-André 1995, *Political Science Confronts Populism: From a Conceptual Mirage to a Real Problem.* In: *Telos* 103: 9-43.

Dr. Helmuth Berking, Northwestern University, Dep. of Political Science, Scott Hall, 601 University Place, Evanston, Ill. 60208-1006, U.S.A.